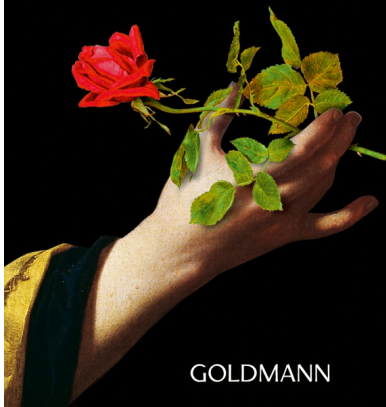


LISA
UNGER

GNADE
DEINER SEELE

PSYCHOTHRILLER



GOLDMANN

Kevin griff in den Beutel, nahm die Plastikschatulle heraus und öffnete sie. Die flache, schwarze Pistole lag im Futteral und schimmerte im bernsteinfarbenen Licht der Parkplatzlampen. Er bewunderte die harten Kanten und den geriffelten, ergonomisch geformten Griff. Er hörte den Regen aufs Autodach trommeln und die gedämpfte Stimme einer Frau, die auf dem Weg zum Auto in ihr Handy sprach. *Ich kann nicht glauben, dass er das gesagt hat*, schimpfte sie. *Was für ein Idiot!*

Der Anblick der Pistole tröstete ihn. Seine Schultern entspannten sich, sein Atem ging ruhiger. Die entsetzliche Spannung, die ihn den ganzen Tag gequält hatte, schien ein Stück weit nachzulassen. Kevin wusste nicht, warum. Hätte man ihn gefragt, warum ihn der Anblick einer Pistole mit solch unglaublicher Erleichterung

erfüllte, hätte er keine Antwort gewusst.

EINS

Jones Cooper fürchtete den Tod. Seine Todesangst weckte ihn in der Nacht und ließ ihn im Bett hochfahren, drückte ihm die Luft ab, schnürte ihm die Speiseröhre zu, ließ ihn röchelnd nach Luft schnappen. Die harmlosen Schatten im ehelichen Schlafzimmer verwandelten sich in eine Horde gieriger Zombies, die ihn stumm belauerten. Wann? Wie? Herzinfarkt. Krebs. Ein dummer Unfall. Würde es schnell zu Ende gehen? Oder würde er langsam und unter unwürdigen Umständen dahinsiechen? Und was käme danach, wenn überhaupt etwas kam?

Er war nicht gläubig. Genauso wenig hatte er ein reines Gewissen. Er glaubte nicht an einen gütigen Gott, an ein Jenseits voller Licht und

Liebe. Er konnte sich nicht wie andere auf derlei Krücken stützen; scheinbar waren alle auf geheimnisvolle Art vor dem Schreckgespenst der eigenen Sterblichkeit geschützt. Alle außer Jones.

Seine Frau Maggie hatte von den nächtlichen Panikattacken genug. Am Anfang hatte sie ihm beigestanden und auf ihn eingeredet: *Ruhig, Jones, atme einfach weiter. Beruhige dich. Alles ist in Ordnung.* Aber selbst sie, die unendlich geduldige Therapeutin, hatte sich angewöhnt, im Gästezimmer oder auf dem Sofa zu schlafen, manchmal sogar im Kinderzimmer ihres Sohnes, das leer stand, seit Ricky an der Georgetown Universität studierte.

Seine Frau war überzeugt, dass die Attacken etwas mit Rickys Auszug zu tun hatten. »Wenn ein Kind auszieht, um aufs College zu gehen, ist das ein Meilenstein. Es ist völlig normal,

dann über die Vergänglichkeit des Lebens nachzudenken«, hatte sie gesagt. Offenbar war Maggie der Ansicht, die eigene Sterblichkeit zu akzeptieren wäre ein nützliches Ritual, dem sich niemand entziehen durfte. »Aber ab einem bestimmten Punkt schlägt die Nachdenklichkeit in Selbstmitleid oder gar Selbsthass um. Du musst einsehen, dass es fast schon wie sterben ist, sich immer und überall vor dem Tod zu fürchten.«

Dabei hatte er den Eindruck, als Einziger über den Tod nachzudenken. Anscheinend spazierten die anderen munter durchs Leben, ohne einen Gedanken ans drohende Ende zu verschwenden. Sie trieben sich stundenlang bei Facebook herum, quatschten im Starbucks-Drive-in in ihr Handy oder fläzten sich aufs Sofa, um hirneverbrannten TV-Müll zu konsumieren. Die Leute dachten kein bisschen nach – nicht übers